Gut zu wissen: Binnendifferenzierung

Von „Binnendifferenzierung“ kann immer dann gesprochen werden, wenn…

…SchülerInnen an unterschiedlichen Aspekten einer übergeordneten Fragestellung arbeiten

und/oder

… wenn sie zwischen verschiedenen Aufgaben wählen können.

Da es keine Methode gibt, die allen SchülerInnen gleichermaßen gerecht wird, strebt Differenzierung an, die Nachteile einzelner Methoden durch Variantenreichtum auszugleichen. Außerdem soll auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler eingegangen werden, um möglichst viele von ihnen individuelle Weiterentwicklung zu ermöglichen, ohne die einen durch Überforderung „abzuhängen“ und die anderen durch Unterforderung „auszubremsen“.

Um eine Überforderung der Lehrkräfte durch allzu umfangreiche Vorbereitungsarbeit und allzu intensive Beratung verschiedener Schüler während der Stunde zu vermeiden, hilft es

* den Schülern schrittweise mehr Selbstverantwortung für ihr Lernen zu überlassen
* strukturiertes Material anzubieten, das Orientierung bietet

**Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten der Differenzierung:**

1. **Gelenkte Differenzierung**,

d. h. die Lehrkraft diagnostiziert den individuellen Förderbedarf und teilt die passende Aufgabe zu,

1. **Natürliche Differenzierung** ,

d. h. die Arbeitsaufträge lassen Varianten der Bearbeitung zu, die Lernenden wählen die Aufgaben selbst, aus den Ergebnissen wird deutlich, was wie verstanden wurde und wo weiterer Übungsbedarf gegeben ist.

Beide Möglichkeiten sollten sinnvoll kombiniert und durch gelenkte Phasen so ergänzt werden, dass individuelle Arbeit ermöglicht wird, diese aber nicht in Beliebigkeit umschlägt.

**Kriterien der Binnendifferenzierung**

Zentral:

* Leistungsstand
* Lerntempo

Ergänzend:

* Neigung und Interessen
* Lernkanäle
* Rollen (z. B. in Gruppenarbeiten)

**Stolpersteine:**

Schüler neigen oft dazu, eigene Defizite nicht aktiv anzugehen, sondern diese zu kaschieren. Sie fühlen sich durch Maßnahmen der Differenzierung u. U. blamiert, weil offensichtlich wird, dass sie etwas noch nicht können. Dadurch entsteht jedoch die Chance, Vermeidungsstrategien zu erkennen und andere Problemlösestrategien zu entwickeln. Voraussetzung ist ein angstfreies Lernklima.

Grundsätzlich ist zu klären, ob Schüler im differenzierenden Unterricht Lücken aus früheren Zeiten füllen und Grundlagen nachholen sollen oder ob sie eher mit Blick auf die Verbesserung der Noten (z. B. in der nächsten Klassenarbeit) gefördert werden sollen.

Als Argument gegen Differenzierung wird häufig angeführt, dass alle Schüler am Ende die gleiche Prüfung bestehen sollen. Hier ist jedoch im Schulsystem eine Differenzierung bereits angelegt, denn die Prüfung kann mit unterschiedlichen Noten bestanden werden. Ziel ist es, jedem einzelnen Schüler zum für ihn besten möglichen Ergebnis zu verhelfen – eine Methode, die jedem Schüler zur 1 verhilft, gibt es nicht. Es ist viel erreicht, wenn schwächere Schüler noch einmal zur Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen ermutigt werden und stärkere Schüler nicht in ihrer Entwicklung ausgebremst werden. Jeder Schüler bekommt also auf seinem jeweiligen Entwicklungsstand Möglichkeiten zur Weiterentwicklung.

In vieler Hinsicht unterstützen die schulischen Rahmenbedingungen den binnendifferenzierenden Unterricht eher nicht. Anregungen können allenfalls im Rahmen der Möglichkeiten vor Ort umgesetzt werden.

**Eckpfeiler:**

Ziel und Inhaltstransparenz sichern, Orientierung geben

* z. B. durch Checklisten, Advance Organizer, Lernprotokolle u. a.

Grundlegendes Wissen und Können wachhalten

* z. B. durch Rückgriffe auf frühere Unterrichtssequenzen, Quizspiele u. ä.

Unterschiedliche Lernvoraussetzungen berücksichtigen, auf Passung achten

* z. B. durch Wahlmöglichkeiten und Methodenmischung, Fächer- und Blütenaufgaben

Selbstregulation der Schüler fördern

* z. B. durch Checklisten, langfristige Hausaufgaben, Reflexionsbögen…